

te der mittelalterlichen Enzyklopädie (S. 191–210), widmet sich jenem wegen mangelnder Originalität und Unwissenschaftlichkeit lange vernachlässigten und gering geschätzten Literaturtyp und skizziert die bisherige Forschung und verbleibende Aufgaben. – Gabriele MÜLLER-OBERHÄUSER, *With cortays speche: Verbale Höflichkeit in den mittellenglischen Courtesy Books* (S. 211–231): Wie man sich bei Hofe zu benehmen hatte, lehrte das „Courtesy Book“. Was sich de facto in Sprechakten, Gebärden und Körpersprache ausdrückte, ließ sich durch Lektüre erlernen – ein besonderer Fall pragmatischer Schriftlichkeit. – Sabine GRIESE / Volker HONEMANN, *Zauber – Segen – Katechese. Position und Leistung der xylographischen Einblattdrucke in der Medienwelt des 15. Jahrhunderts* (S. 233–249, 9 Abb.), beschäftigen sich mit Einblattdrucken des 15. Jh., vorzüglich mit solchen, die den Namen „Jesus“ tragen (wie sie die Einwohner Antwerpens 1487 während einer Pestepidemie an die Türen hängten), aber auch mit solchen, die zur geistlichen Belehrung eingesetzt wurden. – Nikolaus STAUBACH, *Text als Prozeß. Zur Pragmatik des Schreibens und Lesens in der Devotio moderna* (S. 251–276), stellt die Devotio moderna als „Textgemeinschaft“ vor, hatte doch schon der Gründer Geert Grote „mit der Energie eines Bibliomanen“ (S. 254) eine beachtliche Bibliothek mit kirchlich-religiösem Zuschnitt zusammengebracht. Literaturproduktion und -verwertung eignen sich im übrigen nur bedingt als Beispiel der „New Philology“. – Klaus SCHREINER, *Litterae mysticae. Symbolik und Pragmatik heiliger Buchstaben, Texte und Bücher in Kirche und Gesellschaft des Mittelalters* (S. 277–337), geht es um die „Ambivalenz zwischen geistlicher Symbolik und lebensweltlicher Pragmatik“, die christlichen „Buchstaben, Texten und Büchern“ zukommen konnte. Der quellenreiche und weit gespannte Überblick zeigt vielfältige Formen und Mischungen von Glauben, Aberglauben und Magie. – Peter JOHANEK, *Geschichtsüberlieferung und ihre Medien in der Gesellschaft des späten Mittelalters* (S. 339–357, 2 Abb.), bildet den Abschluß mit seinem Beitrag, der die Vielfalt der Medien (Bilder, Symbole, Denkmäler und Objekte), mit denen geschichtliche Erinnerung hervorgerufen bzw. wachgehalten wurde, vor Augen führt und die den freilich immer wichtiger werdenden schriftlichen Aufzeichnungen zur Seite treten; letztere nehmen im Gefolge Martins von Troppau einen zunehmend komplementären Charakter ein: Bei dieser Art von Chronistik sei es „um die Schaffung neuartiger historischer Informationssysteme“ gegangen. – Claudia SPANILY hat die Register (Orte, Personen, Werktitel und Sachen, S. 359–377) beige-steuert. – Was hier vorliegt, ist ein weiterer (letzter) Blick in die Werkstätten dieses SFB, der 1986 zuerst probeweise, 1988 fest an der Universität Münster eingerichtet wurde; er präsentiert wie seine Vorgänger (zuletzt DA 56, 223 ff.) gelehrte, aber spezielle Detailforschungen zu in früheren Bänden bereits angeschnittenen Themenkomplexen (Keller über Kommunen im Duecento, Staubach über Kirchenväter und Devotio moderna, Müller-Oberhäuser über Caxtons „Book of Courtesy“, Honemann, Griese und Eisermann über Einblattdrucke). Das ist legitim und gewiß nicht zu tadeln, aber als Abschluß, der die Erträge eines solchen Forschungsgrößenunternehmens in die Scheuer fährt, die methodischen und sachlichen Fortschritte in einer Synthese bilanziert, die beackerten Teilgebiete in das Ganze einordnet und